

Isabel Toral-Niehoff: *Al-Hīra. Eine arabische Kulturmetropole im spätantiken Kontext*. Leiden/Boston: Brill 2014 (*Islamic History and Civilization. Studies and Texts* 104). XVII, 248 S. 3 Abb. € 113.00/\$ 136.00. ISBN: 978-90-04-22926-6.

Es gilt, ein exzellentes Buch anzuzeigen, dessen Lektüre jedem althistorischen Vertreter der Forschungen zur Spätantike nur wärmstens ans Herz gelegt werden kann. Dass man solche Forschung, zumindest ebensolche zum spätantiken Osten, nur als zeitlicher, räumlicher, kultureller und disziplinärer Grenzgänger betreiben kann, sollte inzwischen unbestritten sein, dass man als ein solcher Wanderer zwischen den Welten seinen Fuß auch in die arabische Welt der vorislamischen Zeit setzen muss, lehrt dieses Buch.¹ Es tut dies, indem es al-Hīra, im südlichen Zweistromland, nicht weit entfernt von der sasanidischen Residenzstadt Ktesiphon gelegen, als einen Ort vorstellt, der geographisch, kulturell (sprachlich, literarisch etc.), religiös, politisch-administrativ, militärisch und sozio-ökonomisch (als Kontrollpunkt für die ost- und zentralarabischen Karawanenrouten) von besonderer Bedeutung war, dessen Stellenwert sich aber auch, allerdings in höchst unterschiedlicher Ausformung, in der Überlieferung widerspiegelt: in der arabischen als Bühne bekannter Dichter und Fürsten, in der oströmisch-griechischen als Reservoir gefürchteter sasanidischer Hilfstruppenverbände, in der christlich-syrischen und christlich-arabischen als Heimat von Bischöfen und heiligmäßig lebenden Personen, denen die Reinheit der Lehre und das Seelenheil der Mitmenschen und Nachbarn ein Herzensanliegen ist.

Dass die Ablösung der in Hīra residierenden Laḥmiden bzw. Naṣriden durch den Sasaniden Husraw II., ohne in einer Zeit der Kriege mit Ostrom und den Türken für gleichzeitigen gleichwertigen Ersatz innerhalb des sasanidischen Grenzsicherungssystems sorgen zu können, einer der Gründe für das Ende der Sasanidenherrschaft im Kampf gegen die Heere der Kalifen gewesen ist, hat man erst jüngst wieder betont.² Dass sich die Rolle der Stadt,

1 Zur vorislamisch-arabischen Geschichte der Spätantike vgl. nun auch den exzellenten Sammelband G. Fisher (Hrsg.): *Arabs and Empires before Islam*. Oxford 2015, an dem die Autorin gleichfalls beteiligt war.

2 Vgl. vor allem J. Howard-Johnston: *Witnesses to a World Crisis. Historians and Histories of the Middle East in the Seventh Century*. Oxford 2010 sowie J. Wiesehöfer: *The Decline of the Byzantine and Persian Empires and Its Effects on North Syrian Society*. In: T. Riis (Hrsg.): *The "Dead Cities" of Northern Syria and Their Demise*. Kiel 2015 (*Proceedings of the Danish Institute in Damascus* 10), 111–129; anders:

ihrer Fürsten, ihrer Bewohner (nicht zuletzt der christlich-arabisch(sprachig)en Elite: *'ibād*) und der Menschen der Umgebung aber nicht in ihrer militärischen Aufgabe erschöpfte, zeigt T.-N. in überzeugender Weise, indem sie an ein Kapitel „zum kulturhistorischen Hintergrund“ (S. 7–31), in das auch eine kurze Dynastie- und Stadtgeschichte sowie ein Überblick über die Überlieferung integriert sind, ebensolche über „die natürliche Umwelt“ (S. 33–42), „die Ursprünge der Gemeinschaft“ (S. 43–58), „Al-Hīra und die [politischen und kulturellen Beziehungen zu den] Sassaniden“ (S. 59–74) und „die Stadt“, d.h. Siedlungsstruktur und Palastarchitektur, (S. 75–83) anschließt.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen zweifellos aber die Kapitel VI–X, das erste von ihnen über die Bevölkerung (VI: S. 85–111), nicht zuletzt die kulturell führenden, zumeist alteingesessenen *'ibād*,³ denen die jüngst aus der Halbinsel zugewanderten *ahlāf*, die weit überwiegend christliche autochthone aramäischsprachige bäuerliche Bevölkerung der Umgebung und (wenige bezugte) iranische Angehörige der Reitergarnisonen an die Seite zu stellen sind. Auch wenn der Faktor Ethnizität im Sinne einer Selbst- oder Fremdzuweisung von Zugehörigkeit in der Antike nicht zu unterschätzen ist, so sollten wir doch immer bedenken, dass wir Menschen der Antike *eindeutig* nur als Angehörige einer Sprachgemeinschaft fassen können. Im folgenden Kapitel (VII) über „die sprachlichen Verhältnisse“ (S. 113–124) zeigt T.-N. überzeugend auf, dass und wie in al-Hīra die *'ibād* „in der privilegierten Lage [waren], [...] zwischen den verschiedenen Gruppen sprachlich und kulturell zu vermitteln, da sie als [Sprecher bzw. Nutzer von, J.W.] *lingua franca* [Aramäisch, J.W.] und Prestigesprache [*'arabiyya*, J.W.] sämtliche Gruppen erreichen konnten“ (S. 123–124).

Im folgenden Kapitel (VIII: „Der König und die Stämme“, S. 125–131) verdeutlicht die Autorin, dass die Autorität der Laḥmiden (im sasanidischen Reichsganzen, im Verhältnis zu den Stämmen, in der Wahrung der Herrscherehre) nicht zuletzt von einer klugen Stammespolitik abhing. Diese

G. Fisher/P. Wood: Writing the History of the “Persian Arabs”. The Pre-Islamic Perspective on the “Naṣrids” of al-Hīrah. In: *Iranian Studies* 49, 2016, 247–290, insb. S. 290.

3 Vgl. auch I. Toral-Niehoff: The *'ibād* in al-Hīra. An Arab Christian Community in Late Antique Iraq. In: A. Neuwirth/N. Sinai/M. Marx (Hrsgg.): *The Qurʾān in Context. Historical and Literary Investigations into the Qurʾānic Milieu*. Leiden/Boston 2010, 328–356.

konnte, neben der Anerkennung oder Gewährung von Privilegien und Pfründen, auch die Nutzung intertribaler Rivalitäten, das Verlangen nach Geiselstellung etc. umfassen, musste aber auf jeden Fall letztendlich erreichen, dass Karawanenwege und fruchtbares Ackerland für den Oberherrn gegen Beduinenangriffe geschützt wurden. Kapitel IX („Der König und sein Hof“, S. 133–150) ist für Althistoriker sicher von besonderem Interesse, zeigt es doch einerseits die kulturelle Bedeutung des Lahmidenhofes (mit den Fürsten als Patronen von – auch christlichen – Dichtern) auf, die noch weit in die islamische Zeit hinein ausstrahlte, macht es doch andererseits deutlich, auf welchen Pfeilern die Legitimation des lahmidischen Königums ruhte (Anerkennung als „Araber der Perser“; dynastische Tradition; arabische Autoritätsvorstellungen) und wie die Herrscherrepräsentation der Fürsten von al-Hira beschaffen war. Das längste Kapitel X widmet sich dem „Christentum in al-Hira“ (S. 151–211). Es bietet eine Geschichte dieser Religion in der Stadt, die ab dem 5. Jahrhundert eine christliche („nestorianische“) Siedlung war, bietet aber etwa auch Informationen über das Verhältnis der religiösen Gemeinschaften der Stadt zueinander, die Aktivitäten von Asketen, heiligmächtig lebenden Personen und Klerikern (etwa „Johannes dem Araber“: *Mār Iohannan Tayāya*), das Verhältnis der (vor Nu‘mān III.) nichtchristlichen Lahmiden und Christen und die Zuwendung der Araber der Umgebung zum Miaphysitismus.

Ein klar strukturiertes, zusammenfassendes Kapitel (XI, S. 213–221), ein Anhang mit Listen von Herrschern und hohen Klerikern, Verzeichnisse der Sekundär- und Primärliteratur, die die Gelehrsamkeit der Autorin belegen, ein Personen-, Orts- und Sachindex sowie nützliche Karten runden den Band ab, der in keiner althistorischen Bibliothek fehlen sollte.

Josef Wiesehöfer, Kiel
jwiesehoefer@email.uni-kiel.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Josef Wiesehöfer: Rezension zu: Isabel Toral-Niehoff: Al-Hira. Eine arabische Kulturmetropole im spätantiken Kontext. Leiden/Boston: Brill 2014 (Islamic History and Civilization. Studies and Texts 104). In: Plekos 19, 2017, 221–223 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2017/r-toral.pdf>).
